

# Wochenende

## «Es ist unmöglich, sie mit einem rationalen Argument zu erreichen»

**Streit ums Impfen** Die Frage, ob man sich gegen Covid-19 impfen lassen soll oder nicht, zerstört Ehen, entzweit Familien, untergräbt Freundschaften. Und Weihnachten kommt erst noch. Fünf Betroffene erzählen.

**Sandro Benini** (Text) und **Benjamin Güdel** (Illustrationen)

Javier Bodmer versucht, dem Scheitern seiner Ehe etwas Komik abzutrotzen. Aber die eng ineinander verschränkten Arme, mit denen der kolumbianisch-schweizerische Doppelbürger auf einer Bank am Bellevue in Zürich sitzt, die ungläubigen Blicke und das Kopfschütteln, mit denen er seine Geschichte erzählt, sie beweisen: Lustig findet Bodmer gar nichts mehr.

71 Prozent. Das ist der Anteil der Schweizerinnen und Schweizer, die laut einer repräsentativen Umfrage wegen Corona schon einmal Konflikte erlebt haben. Und 31 Prozent ist der Anteil jener, die wegen «divergierender Ansichten» den Kontakt zu jemandem aus dem engeren Umfeld abgebrochen haben.

Die Erhebung, durchgeführt vom Meinungsforschungsinstitut Sotomo im Auftrag der SRG, hat das Ausmass des öffentlichen Missbehagens im Oktober 2021 gemessen. Verglichen mit dem Sommer, als den Leuten dieselben Fragen gestellt wurden, hat sich der Anteil Streitender und Zerstrittener deutlich erhöht.

Zertifikat ja oder nein, 3-G oder 2-G oder gar nichts, impfen oder nicht impfen: Dieser Konflikt vergiftet im ganzen Land Beziehungen, er entfremdet Schwestern voneinander, zehrt an der Liebe zwischen Söhnen und Eltern, untergräbt Freundschaften und Ehen. Wie jene von Javier Bodmer, der in Wirklichkeit anders heisst. Er ist eine von fünf Personen, die sich – teilweise anonym – bereit erklärt haben, vom grossen Streit in den Zeiten von Corona zu erzählen.

### Der Ehemann

«Es ist schnell gegangen. Unheimlich schnell.» Bodmer ist Mitte 40, Ingenieur, aufgewachsen in Bogotá, Mutter Kolumbianerin, Vater Schweizer, zwei Kinder. Und verheiratet mit einer 15 Jahre jüngeren Schweizerin. «Noch verheiratet», korrigiert er.

Seine Frau habe der Schulmedizin schon immer misstraut, aber weil aus seiner Familie niemand je ernsthaft erkrankt sei, habe dies auch nie zu schweren Konflikten geführt. «Als es möglich wurde, sich gegen Covid impfen zu lassen, hat sich meine Frau binnen kurzer Zeit radikalisiert. Manchmal wachte ich nachts auf, die Betthälfte neben mir war leer, und sie sass lesend in der Küche vor dem Laptop.»

Was Javier Bodmer sah, wenn er seiner Frau über die Schultern blickte, liess ihn erstarren. Die Covid-Impfung, ein grosses Menschenexperiment. Die gezielte Ermordung von Millionen Unschuldiger. Die Schweiz sei eine Diktatur, schlimmer als jene der Nazis. «Es ist unmöglich, sie mit einem rationalen Argument noch zu erreichen», sagt Bodmer.

Als Impfbefürworter sei er in ihren Augen nicht jemand, der eine andere, aber legitime Haltung vertrete, sondern ein



Dummkopf. Einer, der wegen einer nutzlosen Impfung sein Leben aufs Spiel setze, der es in Kauf nehme, sie mit zwei kleinen Kindern allein zurückzulassen. Jemand, der wissentlich an einem globalen Verbrechen mitwirke.

Es habe Momente des guten Zuredens gegeben und immer mehr und immer längere Phasen, in denen sie sich nur noch angebrüllt hätten. «Als ich mich impfen liess, sagte sie, sie werde nie mehr Sex mit mir haben. Mit dem Impfstoff im Körper würde ich sie kontaminieren.» Als er dieses Moment seiner Höllenfahrt

erzählt, versucht Bodmer zu lachen. Einst sei sein Vater in Kolumbien entführt worden. «Es war grausam, aber es war rational: Entweder die Familie zahlt, oder er stirbt. Wir wussten, wie wir der Notlage entkommen konnten, und haben gezahlt. Das hier ist schlimmer. Denn es gibt kein Entkommen.» Vor einigen Tagen habe seine Frau die Scheidung eingeleitet.

Christine Harzheim ist Psychologin und Familientherapeutin in Bern. Sie sagt am Telefon: «Sich einer Bewegung anzuschliessen, die glaubt, gegen eine weltweite

Verschwörung von mächtigen Politikern, Pharmamultis und Impfbefürwortern anzukämpfen, verleiht verunsicherten Menschen ein Gemeinschaftsgefühl. Das gibt Sicherheit und stärkt das Identitätserleben.»

Den Druck auf Impfgegner zu erhöhen, sagt Harzheim, könne deshalb kontraproduktiv sein. Offensichtlich verweigere sich ein Teil der Bevölkerung einer Impfung, und diese Menschen mit missionarischem Furor überzeugen zu wollen – «das wird eher dazu führen, dass sie sich erst recht verkanten». Vernünftiger sei

es in der jetzigen Lage, «Druck rauszunehmen, zu entlasten, die Fronten aufzuweichen».

Was die zerrüttete Ehe von Javier Bodmer betreffe, könne sie aus der Ferne keine Diagnose stellen. Aber es sei höchstwahrscheinlich, dass in einem derart heftigen Streit um die Impfung tieferliegende Konflikte aufgebrochen seien, die wenig mit Corona zu tun hätten.

### Die Meditationslehrerin

Francine Noll – auch sie heisst in Wirklichkeit anders – ist geimpft. Sie hat beruflich eine

schwere Zeit hinter sich, weil sie während der Lockdowns nicht unterrichten konnte oder höchstens per Video. «Es gibt in der sogenannten spirituellen Szene viele totale Impfgegner», sagt die 35-Jährige, die in der Inner-schweiz an einem Meditationszentrum unterrichtet.

Bloss weil sie sich in sozialen Medien dazu bekannt habe, geimpft zu sein, hätten ihr zwei Schülerinnen und ein Schüler mitgeteilt: Das wars dann für uns mit dem Unterricht. «Sie sagten, sie hätten meine Stunden als sicheren Hafen empfunden, in dem sie mit ihrer impfskeptischen Haltung geborgen seien. Und nun verstünden sie die Welt nicht mehr.» Noll versteht ihrerseits nicht, wie Personen, die sich

**«Ich beschloss, der Schulmedizin mehr zu vertrauen als den Überzeugungen meines Vaters.»**

**Samuel Zbinden**  
Luzerner Kantonsrat  
der Jungen Grünen

öffentlich beklagen, als Ungeimpfte diskriminiert zu werden, derart intolerant sein können.

Hinzu kommt, dass Nolls jüngerer Bruder das letzte Mal, als sie ihn gesehen habe, die Anti-Corona-Massnahmen als «absolut schlimm» und die Medien als «Mainstream-Lügenpresse» bezeichnet habe. «Erstmals in unserem Leben haben wir jetzt seit längerer Zeit keinen Kontakt gehabt», sagt Noll. Nicht, weil es offenen Streit gegeben habe. Sondern aus Angst, dass es genau dazu kommen könnte.

### Die Aktivistin bei Mass-voll

Daria – ihren Nachnamen möchte sie für sich behalten – ist im Vorstand von Mass-voll. Sie betreut die sozialen Medien für die Organisation, die laut ihrer Website «ein sofortiges, bedingungsloses Ende sämtlicher Zwangsmassnahmen in der Schweiz» fordert. Daria studiert Jura an der Universität Zürich und sagt am Telefon, sie sei einmal geimpft. «Danach habe ich Corona bekommen, was die zweite Impfung hinfällig machte.»

Weil sie die Corona-Massnahmen ablehne und sich bei Mass-voll engagiere, habe sie vor allem Freundinnen und Freunde aus der Gymnasialzeit verloren. Leute, die sich nicht mehr mit ihr verabreden wollten oder die sie selber

Fortsetzung auf Seite 42



# Wochenende



Fortsetzung von Seite 41

lieber nicht mehr sehe, aus Angst vor Aggressionen und persönlichen Angriffen. Einige nutzten jede Meinungsverschiedenheit, um ihren persönlichen Frust abzulassen. «Ich war darüber eine Zeit lang mega enttäuscht und verletzt», sagt die Jusstudentin. Sie könne Kritik ertragen, aber keine persönlichen Angriffe.

Auf dem Telegram-Kanal von Mass-voll gibt es neben vielen unproblematischen Einträgen auch Anhängerinnen und Mitglieder, die Corona-Impfungen mit dem Holocaust vergleichen. Und über Impfbefürworter finden sich Sätze wie: «Die lassen sich nur noch physisch stoppen» – also explizite Aufrufe zur Gewalt. Kritiker werfen der Bewegung vor, sich zunehmend zu radikalisieren.

Dazu sagt Daria: «Ich bin nicht dafür verantwortlich, was einzelne Anhänger unserer Bewegung in sozialen Medien posten. Was ich sagen kann: Im Vorstand von Mass-voll gibt es weder Extremisten noch Gewalttäter.»

Der Politologe Michael Hermann gehört zu den Autoren der Studie über die nationale Corona-Befindlichkeit. «Eine derart tiefe Spaltung der Gesellschaft habe ich noch nie erlebt», sagt er am Telefon. Vergleichbar sei die gegenwärtige Lage allenfalls mit dem Streit, der in den 1990er-Jahren um das Verhältnis zur EU ausgebrochen sei, nach der Ablehnung des EWR. Aber damals habe es sich um ein ausschliesslich politisches Problem gehandelt. Jetzt gehe es auch um das Persönlichste überhaupt, den eigenen Körper.

«Die Frage des Impfens stellt sich konkret im Alltag. Es ist unmöglich, ihr auszuweichen oder eine neutrale Position zu beziehen. Entweder man impft sich, oder man impft sich nicht», sagt Hermann. Seit die Zertifikatspflicht herrsche, lasse sich auch kaum mehr verbergen, zu welcher Gruppe man gehöre.

Was die Sotomo-Studie betrifft, konkretisiert Hermann den Begriff «näheres Umfeld»: Er

umfasse jeweils etwa ein Dutzend Personen, ohne Familienangehörige mitzuzählen. Wenn jeder Dritte angebe, einen Kontakt abgebrochen zu haben, bedeute dies also nicht, dass ein Drittel aller engeren Beziehungen zerstört sei. «Aber überrascht hat mich der hohe Wert dennoch», sagt Hermann.

## Der junge Politiker

Samuel Zbinden erzählt seine Geschichte unter seinem richtigen Namen. Der 22-jährige Luzerner Kantonsrat der Jungen Grünen ist in einem Haushalt aufgewachsen, in dem es nie zur Debatte stand, sich gegen jede Krankheit, für die es ein Vakzin gibt, impfen zu lassen. «Mein Vater ist Hausarzt und Homöopath, und auch meine Mutter glaubt an die Wirkung homöopathischer Medikamente.»

Wichtig sei es, finden Zbindens Eltern, das Immunsystem zu stärken und die Selbstheilungskräfte zu unterstützen. Die Menschen seien Teil eines Gesamtsystems – deshalb müsse man bei jeder Impfung abwägen, ob sie wirklich nötig sei. «Wenn man ein Kind ist, vertraut man seinen Eltern. Und immerhin ist mein Vater Arzt», sagt Zbinden. Erst als Jugendlicher habe er

## «Ja, Beziehungen können auch an Corona scheitern.»

Paul Vogel  
Psychotherapeut

begonnen, die Impfskepsis seiner Eltern zu hinterfragen. Je älter er geworden sei, je mehr naturwissenschaftlichen Unterricht er an der Kantonsschule gehabt habe, desto grösser seien seine Zweifel geworden. «Aber es brauchte Corona, um meine Eltern damit zu konfrontieren», sagt Zbinden. «Ich beschloss, der Schulmedizin mehr zu vertrauen als den Überzeugungen meines Vaters.»

Zbinden entschied sich für die Covid-Impfung. Er sei nervös gewesen, als er es seinen Eltern sagte. «Sie reagierten überrascht. Und sie haben sich nicht darüber gefreut, dass ich mich als junger Mensch impfen liess.» Was sich früher in wortloser Spannung niedergeschlagen habe und ab und zu in Anspielungen, stand plötzlich als grosse Meinungsverschiedenheit im Raum.

Zbinden sagt, es sei zu einer kontroversen Diskussion gekommen, aber nicht zum Bruch. «Meine Eltern sind keine Verschwörungstheoretiker, sie verharmlosen das Virus nicht, sie sind für die Massnahmen und befürworten sogar Covid-Impfungen bei alten Menschen. Niemals fiel es ihnen ein, die Schweiz als Diktatur zu bezeichnen.»

Gott sei Dank sei das so. «Auch ich finde es daneben, alle Unge-

impften als dumm und unsolidarisch zu diffamieren», sagt Zbinden. Das Thema sei emotional und heikel. Sie würden es am Familientisch eher meiden. Aber sie seien sich wenigstens einig, dass sie sich nicht einig seien – agree to disagree, wie es auf Englisch heisst. Zbinden sagt: «Meine Familie beweist, dass es möglich ist, sich trotz grosser Differenzen zu respektieren.»

Zbindens Eltern haben es sich einen Tag lang überlegt, für diesen Artikel ihre Sichtweise zu schildern. Dann haben sie darauf verzichtet.

Der Psychotherapeut Paul Vogel unterstützt in der Beratungsstelle Paarberatung & Mediation im Kanton Zürich Paare mit Beziehungsproblemen. Er empfiehlt Familien, die sich über die Impfung streiten, drei Strategien. — Den Konflikt ernst nehmen und früh ansprechen, statt ihn schwelen zu lassen. «Mein Mann spinnt halt im Moment ein bisschen, aber in zwei Wochen impft er sich dann schon» – diese Haltung ist gefährlich», sagt Vogel. — Weniger über Fakten, über richtig oder falsch debattieren. «Ob eine Impfung gefährlich ist oder nicht, sollte nicht im Zentrum stehen.» Sondern Gefühle, Ängste, emotionale Bedürfnisse, Wünsche der Partnerin oder des Partners. Man solle sie ernst nehmen, auch wenn sie schwer nachvollziehbar seien. Gefühle, sagt Vogel, seien nicht richtig oder falsch, deshalb falle es leichter, sich über Gefühle zu verständigen als über Fakten.

— Prüfen, ob man darauf verzichten kann, den ändern zu überzeugen. Ob man sich zur Haltung durchringen kann: «Das ist der Mensch, den ich liebe. Uns verbindet mehr, als uns trennt. Ein Konflikt um eine Impfung ist es mir nicht wert, sie oder ihn zu verlieren.» Sich bewusst werden, dass man mit dem Feuer spielt. Kompromisse eingehen.

Vogel betont, das funktioniere nur bei mildereren Streitigkeiten; vertrete jemand extreme Ansichten wie die Frau von Javier

Bodmer, halte man den Partner, die Partnerin oder ein Familienmitglied für einen Verbrecher im Dienste der Pharmamafia oder der Corona-Diktatur, komme man unter Umständen nicht darum herum, das Worst-Case-Szenario zu besprechen: ob man wenigstens zivilisiert auseinandergehen könne.

Paul Vogel sagt: «Ja, Beziehungen können auch an Corona scheitern. Und Familien können auseinanderbrechen.»

## Der Corona-Leugner

Martin Eidenbenz (Name geändert) hält das Coronavirus und die Pandemie für einen Hoax, für eine Erfindung von Virologen, die, wie er am Telefon sagt, entweder inkompetent oder korrupt seien. Bei einem Treffen mit alten Freunden, mit denen er halbjährlich wandern gehe, habe er in die Runde geworfen: «Ich habe Alain Berset wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit angezeigt.»

Es habe zunächst betretenes Schweigen geherrscht, dann habe jemand das Thema gewechselt. Seither, erzählt der Veterinär aus dem Kanton St. Gallen, sei er nie mehr eingeladen worden. Traurig sei er deshalb aber nur für einige Tage gewesen. «Dann habe ich mich gefragt, weshalb ich es mit diesen hirnapputierten Schafen so lange ausgehalten habe.»

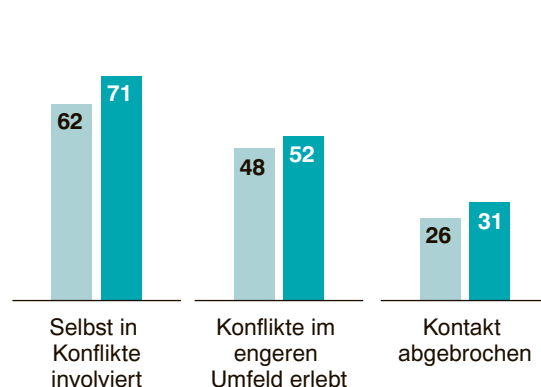
Wie wird es weitergehen? Es nähert sich Weihnachten, das Familienfest schlechthin. Besinnlichkeit, Liebe, Geschenke – wird sich im kauffreudigen kollektiven Gedenken an Christi Geburt die Lage entspannen? Der Psychotherapeut Paul Vogel sagt, dass schon ohne Corona an Weihnachten familiäre Konflikte häufig hochkochen. Das habe mit der Überbetonung von Harmonie zu tun. «Immer wenn versucht wird, einen Konflikt zu tabuisieren, bricht er erst recht auf.»

Es ist anzunehmen, dass es dieses Jahr unter Schweizer Weihnachtsbäumen zu heftigen Corona-Diskussionen kommen wird.

## Konflikte wegen Corona nehmen zu

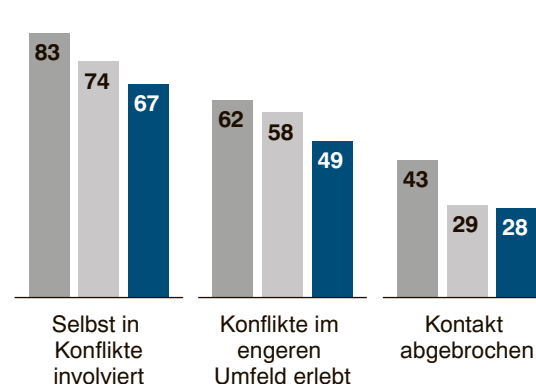
«Ansichten über den Umgang mit der Pandemie und das Impfen gehen in der Gesellschaft auseinander. Wie haben Sie dies wahrgenommen?» Angaben in %

Im letzten Sommer und jetzt im Herbst  
■ Juli 2021 ■ Okt. 2021



## Die Geimpften und die Ungeimpften

■ Nicht Geimpfte ■ Abwartende ■ Geimpfte



Grafik: mt / Quelle: SRG Corona-Umfrage, Sotomo